

Rüpelwolf

Autor(en): **Wey, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-946885>

Nutzungsbedingungen

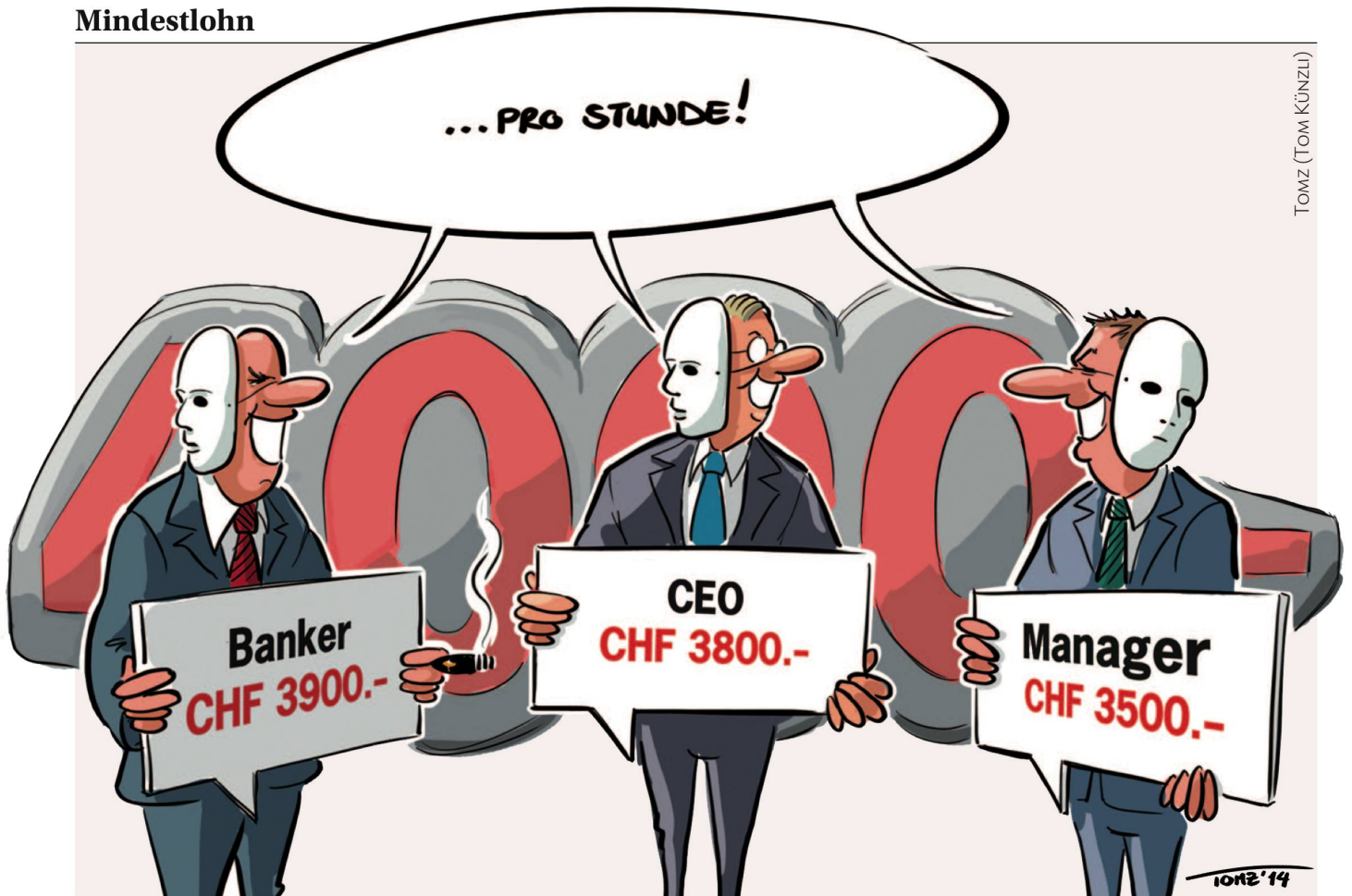
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auslandstudien und Ideale

Also ehrlich, ich kann die Aufregung um die Erleichterung der Zulassungsbedingungen für begabte – und es handelt sich ausdrücklich um begabte – Studenten nicht verstehen. Jetzt, da unsere Studis nicht mehr über das Erasmus-Austauschprogramm an ausländischen Universitäten studieren können, brauchen wir die Begabten aus dem Ausland dringender denn je! Ohne diesen Brain-Drain aus Europa in die Schweiz würde das Niveau an unseren Unis bald abflachen. Das können wir uns nicht leisten, da ja schon viele Spezialisten aller Berufe unserem Land fernbleiben oder ihm sogar den Rücken kehren. Die Schweiz würde bald ein bildungspolitisches Entwicklungsland, mit den entsprechenden Einbussen in Forschung, Wissenschaft, Bildung und Produktion. Und so ganz unter uns: Diejenigen Studierenden, deren Eltern ein wohlgepolstertes Portemonnaie haben, werden sich weiterhin in Oxford, in Cambridge oder in Boston tummeln. Und dort werden ihnen, zumindest was das Portemonnaie betrifft, nicht nur die richtigen Ideale eingetrichtert. Sondern sie kommen dann

auch gleich noch mit der richtigen E-Mail-Adressliste auf ihrem Smartphone nach Hause. Und die ändern, nun, denen wird es gehen wie den Jungen von Ill im «Besuch der alten Dame» von Dürrenmatt. Als er sich bei Claire Zachanassian beklagt, diese Jungen hätten heutzutage einfach keine Ideale mehr, sagt sie ihm beruhigend: «Wart nur, die kommen ihnen dann im Alter schon noch ganz von selbst...»

HANS PETER GANSNER

Köppel und der Mainstream

«Nur wer gegen den Strom schwimmt, kommt zur Quelle» war ein beliebter Spruch für Sprayer in den 80er-Jahren. Nun streben «die 80er» jenem Karrierhöhepunkt zu, der für «die 68er» in den 80ern in greifbarer Nähe war. Die Krönung der maritimen Sehnsüchte der Pflastersteinwerfer von anno 1980 («Nieder mit dem Packeis: freie Sicht auf das Mittelmeer!») materialisiert sich nun am Limmatquai in Form eines rostigen Rostocker Hafenkrans. Gegen den Mainstream

schwimmt heute der unbestechliche Roger Köppel, der in seiner messerscharfen Analyse («Hafenkäse») in seiner «Weltwoche» zum trafen Schluss kommt: «Der abgehalfterte Hafenkran aus der DDR (hört! hört!) ist das neue Kultobjekt des progressiven Mainstreams.» Und damit niemand Köppels journalistische Strömungskompetenz infrage zu stellen wagt, lokalisiert er das corpus delicti eingangs des Artikels hydrologisch präzise: «Der neunzig Tonnen schwere Rosthaufen ragt 30 Meter über die Limmat, kurz vor der Einmündung (sic!) in den Zürichsee.» – Der Köppel? Gegen den Strom!

GIORGIO GIRARDET

Rüpelwolf

In Graubünden traf ich den Wolf. Nicht den mit zwei «F», den Polizeivorstand von Zürich, der mit dem schwarzen Block sympathisiert, das wäre mir zu gefährlich gewesen. Ein richtiger Wolf stand plötzlich neben mir. Wir waren beide überrascht. Ich dachte: Am besten redest du ganz ruhig mit ihm.



WILLI BLASER



Meister Isegrim ...

... red keinen Stuss, sag einfach Wolf zu mir.

Sicher hast du gehört, dass die Schweizer die Zuwanderung begrenzen möchten.

Ich interessiere mich nicht für Politik.

Fühlst du dich noch willkommen in der hier?

Machst du Witze, Mensch, man hat schon auf mich geschossen.

Könnte das damit zu tun haben, dass ab und zu Schafe gerissen werden?

Ich kann auch dich in den Arsch beißen, du Heini, aber an dir ist ja nichts dran.

Na, na, wir werden doch nicht ausfällig!

(nachäffend) Wir wollen doch nicht gleich ausfällig werden. Ich hab Hunger, basta, da nimmst du, was dir über den Weg läuft. Ihr Menschen frisst ja auch Schaffleisch.

Mal im Ernst, braucht denn überhaupt Wölfe in der Schweiz?

(zähnefletschend) Brauchts Menschen in der Schweiz?

Du bist aber ein unangenehmer Zeitgenosse. Ich glaube, ich verstehe jetzt, warum ihr Wölfe keinen besseren Ruf habt.

Hör mal, du kommst hierher, störst mich, pöbelst mich an. Ich verschwinde.

Und er trollte sich. Ich wurde wütend. «Seit wann können Wölfe überhaupt sprechen?», rief ich ihm hinterher. Seine Antwort habe ich nicht mehr ganz verstanden, es tönte wie: «Leck mich!» Was für ein Rüpel. Aber ich bin sicher, es gibt auch anständige Wölfe.

MAX WEY

Connection Hasch?

Während die Stadtregierungen in Genf, Bern, Brüssel und Zürich über die versuchsweise Legalisierung von Drogen beraten, hat Thomas Kessler, Experte in der eidgenössischen Kommission für Drogenfragen, einen bahnbrechenden Vorschlag gemacht. Er plädiert für den legalen Anbau von Hanf. Der nachwachsende Rohstoff Hanf quasi als Rettung der Bergbauern, die täglich um ihre Existenz kämpfen. Berghänge seien ideale Anbauflächen, sagt der Experte. Er rechnet, dass sich mit einer Nutzfläche von hundert Quadratmetern ein Gewinn bis zu 20 000 Franken pro Jahr erwirtschaften lassen. So eine Meldung reisst den trübsinnigsten Bergbauer aus der

Lethargie. Jene Bürger, um die der Wohlstand einen grossen Bogen macht, schöpfen neue Hoffnung. Hanf und Haschisch sind die Zaubersprüche, deren Name schon eine Drogenwirkung ausstrahlt. Ganz legal und mit staatlicher Unterstützung. Ein Traum wird wahr!

Der Nationalrat Hansjörg Hassler, Präsident der Bauern in Graubünden, hat Bedenken geäussert. Er sieht beim Hanfanbau Imageprobleme auf die Landwirte zukommen. Vermutlich fürchtet er, dass sich die Schweiz drogenmässig in ein Klein-Afghanistan verwandeln könnte. Ohne die Taliban, versteht sich! Thomas Kessler weist solche Einwände von der Hand. «Die moralische Belastung ist nicht grösser als beim Weinbau», sagt er. Künftigen Hanfbauern stellt er für ihre Erzeugnisse sogar ein Bio-Label in Aussicht, das die natürliche Reinheit des schweizerischen Produktes dokumentiert. Ausländische Ware enthalte sehr oft Schadstoffe. Wir alle freuen uns auf den Tag, an dem folgender Werbespruch die Runde machen wird: Gesundes Kiffen in der Schweiz!

GERD KARPE